

„Böse Gedanken“ der Barbara Reiner

- Owingerin schreibt spannenden Kriminalroman
- Ausgangspunkt sind eigene Traumtagebücher

VON HANSPETER WALTER

Owingen – Sie hat ein feines Sprachgefühl, viel Fantasie für außergewöhnliche Situationen, sie entdeckt psychologische Abgründe im Menschen und hat Sinn für Humor. 32 Jahre lang war Barbara Reiner von 1969 bis 2001 quasi die First Lady von Owingen, jetzt hat sie ihr erstes Buch veröffentlicht, natürlich einen Krimi. Keiner freut sich darüber mehr als ihr Mann, der langjährige Bürgermeister Karl-Friedrich Reiner.

„Bei mir wird hinterhältig, aber mit viel Raffinesse gemordet“, so viel verrät die Autorin, die heute 67 Jahre alt wird, schon mal mit einem Augenzwinkern und macht neugierig. Ja, mancher Leser ihres Romans habe sich schon gewundert, dass sie „so böse Gedanken“ habe. Doch Barbara Reiner hat die menschlichen Beziehungen psychologisch ausgelotet und versucht dem Leser spürbar zu machen, „warum ein Mörder mordet“ (Reiner). Nur eine kleine Vorahnung gibt die bedeutungsschwangere biblische Sentenz „Herr, des die Rache ist“ als Titel des Buches.

Die Musen lagen der Owingerin schon immer am Herzen. „Ich habe eine ganz gute Stimme gehabt“, sagt sie, „und ich hätte am liebsten in einem anspruchsvollen Chor mitgesungen.“ Dass sich dies nicht einrichten ließ, darüber ist Barbara Reiner bis heute noch etwas traurig. Stattdessen wirkte sie früher bisweilen bei der Lehr- und Wanderbühne mit. Am liebsten hätte die Biberacherin Deutsch und Geschichte studiert, doch Eltern und Bruder drängten sie in einer Verwaltungsausbildung. Doch mit dieser Qualifikation konnte sie ihrem Mann als Bürgermeister ab und zu fachlichen Rat geben. Der revanchiert sich nun in seinem Ruhestand, indem er die Krimiautorin berät und ihr die Kommentare von Lesern vorlegt.

„Durchgehender Spannungsbogen vom Anfang bis zum Schluss“, urteilt einer, den die Geschichte nicht mehr los-



„Hier wird ganz raffiniert gemordet“: Eine spannende Geschichte hat Barbara Reiner mit ihrem ersten Kriminalroman geschaffen, der natürlich am Bodensee spielt. BILD: WALTER

Zur Person

Barbara Reiner ist 1947 in Ochsenhausen geboren und in Biberach aufgewachsen. Im dortigen Landratsamt hat sie auch ihren Mann Karl-Friedrich – beziehungsweise „Fritz“ wie an Briefkasten und Türklingel steht – kennengelernt und 1967 geheiratet. 1969 schloss sie ihr Examen als Diplom-Verwaltungswirtin ab und kam mit dem frisch gewählten 25-jährigen Bürgermeister nach Owingen, gab ihre eigene Berufstätigkeit bald auf und

widmete sich der Familie. Ihr Faible gilt heute dem Schreiben. Das Buch „Herr, des die Rache ist“ ist ihr erster Kriminalroman. Eine ehrwürdige Villa am Bodensee ist der Hauptschauplatz der Geschichte. „Schatten der Vergangenheit zeigen sich schon, ehe das Essen begonnen hat“, heißt es im Klappentext und: „Schritt für Schritt enthüllt sich das innere Drama eines Menschen, der einen perfiden Plan gefasst hat, sich für erfahrene Kränkungen zu wehren.“ Der Krimi „Herr, des die Rache ist“ ist unter ISBN 978-3-922095-39-2 erschienen und kostet 8,90 Euro. (hpw)

ließ. Andere loben „die Liebe zum Detail“. Ihre Wurzeln hat die Dramatik ihres Krimis teilweise in den eigenen Träumen. „Ich führe seit 1992 ein Traumtagebuch“, sagt Barbara Reiner, „und habe in meinem Nachtschlaf schon manche bedrohliche Situation durchlebt, aus der es kein Entrinnen

mehr gab“. Kein Traum ist diese Gefahr allerdings für die eine oder andere Figur der illustren Gesellschaft, die da zum Dinner in das Haus eines Anwalts geladen ist. „Ich wollte endlich einmal etwas richtig Kreatives machen“, beschreibt die Autorin ihren Impuls: „Vor fünf Jahren habe ich schon begonnen.

Doch es hat lange gedauert, bis ich endlich zu Potte kam.“ Klar, dass sie ihren Tatort am See angesiedelt hat, und zwar in Konstanz. Die Konzilstadt kennt Barbara Reiner zwar schon lange, doch das Polizeipräsidium nahm sie mit ihrem Mann noch einmal ganz genau in Augenschein, um in den Details von Beschreibungen auch korrekt zu sein.

Eine Kommissarin Blum gibt es bei der Owinger Autorin nicht. Dafür lässt sie einen badischen und einen schwäbischen Kommissar gemeinsam ermitteln, deren Chef auch noch ein hanseatischer Kollege ist. Da lässt sich der eine oder andere Reibungspunkt schon erahnen, der den Leser zu erheitern geeignet ist. Barbara Reiner hat sie vor keine leichte Aufgabe gestellt: „Sie tun sich schwer. Doch sie lösen den Fall.“ Zu viel verraten will Barbara Reiner natürlich nicht. Dass für ein Opfer das Rauchen zum Risiko wird, muss ja auch nicht überraschen. Schließlich wisse man ja: „Rauchen kann tödlich sein.“

Musikalische Zauberei mit vier Händen

Rathauskonzert mit Pianistinnen
Anja und Kerstin Mörk

VON CORNELIA LENHARDT

Sipplingen – Die Pianistinnen Anja und Kerstin Mörk verzauberten die Zuhörer beim jüngsten Rathauskonzert mit der Fantasie in f-Moll op. 103 von Franz Schubert, welche in seinem Todesjahr entstanden ist. Ein Höhepunkt im musikalischen Schaffen Schuberts und auch ein Höhepunkt im sorgfältig ausgewählten Programm der jungen Künstlerinnen.

Punktierungen über einem schreitenden Achtel-Klanggrund sind als wiederkehrendes Thema in dieser durchgehenden Fantasie zu hören, die in einem Fugato, welches alle Motive verkürzt zusammenführt, abrupt endet



Anja (links) und Kerstin Mörk beim Rathauskonzert. BILD: LENHARDT

um, nach einer Generalpause das Anfangsthema noch einmal erklingen zu lassen. Anja und Kerstin Mörk beeindruckten mit virtuosem und technisch sehr gutem Spiel, bauten große Spannung auf. Musikalität und Reife im Ausdruck der vielen Emotionen von Seh-

sucht, Melancholie und Verzweiflung ließen die Zuhörer atemlos zurück.

Die Geschwister Anja und Kerstin Mörk waren nicht zum ersten Mal in einem Sipplinger Rathauskonzert zu hören. Beide Pianistinnen begannen ihr Klavierspiel bei der Mutter, erhielten schon in jungen Jahren zahlreiche Preise, studierten unabhängig voneinander an Musikhochschulen in Stuttgart, München und Würzburg und vervollkommen ihr Vierhändigspielen in Meisterkursen. Ihr differenziertes und homogenes Spiel bewiesen Anja und Kerstin Mörk im op. 66 „Bilder aus Osten“ von Robert Schumann. Sechs Impromptus mit völlig verschiedenen Charakteren, zu deren Komposition sich Schumann von Texten Friedrich Rückerts inspirieren ließ. Eine weitere Walzer-Sammlung komponierte Johannes Brahms 1874 mit „Neue Liebes-

lieder“ op. 65. Auf Wunsch seines Verlegers Simrock für ein Gesangsquartett und Klavierduo. Später erstellte Brahms eine eigene Fassung nur für Klavier zu vier Händen. Fünfzehn Walzer, die Misstrauen, Enttäuschung und Verzicht in der Liebe musikalisch beschreiben. Großen Spaß hatten die beiden Schwestern bei ihrer ersten Zugabe. Zusammen auf einer Klavierbank, immer wieder die Plätze wechselnd, interpretierten sie die „Paraphrase on Dizzie Gillespies Manteca“ von Nikolai G. Kapustin, ein ukrainischer Komponist und Pianist, der auch Jazzmusik spielte. Das begeisterte Publikum entließ die beiden Pianistinnen erst nach zwei weiteren Zugaben.

Das nächste Rathauskonzert ist am Sonntag, 9. Februar, um 20 Uhr mit dem Gitarrenduo Katrein Klingenberg und Sebastian Montes.

Wegen Diebstahl ins Gefängnis

Überlingen (keu) Die Weste, die sie im Vorbeilaufen an einem Ständer vor der Überlinger Boutique gesehen hatte, gefiel der Frau. Sie nahm sie kurzerhand mit – allerdings ohne zu bezahlen. Dafür hatte sich die 51-Jährige aus Singen gestern vor dem Amtsgericht zu verantworten. Die Weste hatte zwar nur einen Wert von 25 Euro, doch weil die Frau schon viele Male wegen Diebstahls verurteilt worden war, sah das Gericht keine andere Möglichkeit, ihrem Unrechtsbewusstsein mit einer drastischen Strafe – zwei Monaten Gefängnis – auf die Sprünge zu helfen.

Den Diebstahl leugnete die Frau wie einst bei der Konfrontation mit der Ladenbesitzerin. Sie habe die Weste ihrem Mann zeigen wollen, der fünf Meter vom Geschäft entfernt war, sagte die Angeklagte. „Das macht doch ein Dieb nicht, der entfernt sich“, meinte die Verteidigerin. Da gab es allerdings ein Indiz für den Diebstahl, das auch sie nur schwerlich leugnen konnte: Die Angeklagte hatte das Etikett an dem Kleidungsstück abgerissen. „Denkbar, dass es in Panik geschah“, so die Rechtsanwältin, die meinte, dass es zu keinem Schaden gekommen sei, da die Weste ja zurückgegeben worden war. Mit dem Hinweis auf die missliche Lage ihrer Mandantin versuchte sie ein mildes Urteil zu erwirken: Die Angeklagte und ihr Mann sind Hartz-IV-Empfänger, die Frau steht unter Bewährung wegen eines anderen Diebstahls. Würde sie zum Freiheitsentzug verurteilt, müsste sie sechs Monate ins Gefängnis und dann würde ihr das Jobcenter den Wohnungszuschuss nicht mehr zahlen. Zudem sei die 51-Jährige gesundheitlich stark angeschlagen und laut Attesten wohl auch nicht haftfähig. Deshalb schlug sie eine Geldstrafe vor.

Doch die Staatsanwaltschaft sah den Abriss des Etiketts als untrügliches Zeichen dafür, dass sich die Angeklagte die Weste habe zueignen wollen. Sie sei auch schuldig, ein zwanghaftes Stehlen liege nicht vor. Bei einem ersten Diebstahl, zumal in solch geringer Höhe, passiere üblicherweise nichts. Doch die Frau hatte oft gestohlen und weder Geld- noch Bewährungsstrafen hatten sie von weiteren Diebstählen abgehalten. Nun komme man an einer erstmaligen Freiheitsstrafe nicht vorbei.

So sah es auch Richter Harald Gürtler, der dem Antrag der Staatsanwaltschaft entsprach und zwei Monate Gefängnis zur Bewährung verhängte. „Sie haben eine große forensische Erfahrung. Alle Umstände sprechen dafür, dass Sie die Weste behalten wollten und sie gaben sie erst zurück, als mit der Polizei gedroht wurde.“ Der Ladenbesitzerin habe sie damals nicht gesagt, dass sie die Weste ihrem Mann zeigen wollte. Das Kleidungsstück habe zwar keinen hohen Wert, doch wenn man 20 Mal verurteilt sei, komme dem eine ganz andere Bedeutung zu. Wäge man alles ab, komme man um eine Freiheitsstrafe nicht herum. „Wenn die Strafe verbüßt ist, sollten Sie einen Neuanfang starten“, empfahl er. Man könne lange darüber debattieren, ob die Angeklagte durch Bewährung zu beeindrucken sei, die er gewährte. „Ich habe mehr Hoffnung als Erwartung“, sagte Gürtler. Die andere Strafe müsse sie wohl verbüßen – notfalls wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes im Vollzugskrankenhause.

Neue Bestattungsform

Beerdigungen im Wald
sollen bald möglich sein

Uhldingen-Mühlhofen (hk) Die Idee Bestattungswald soll bald auch in Uhldingen-Mühlhofen umgesetzt werden. Das kündigte Bürgermeister Edgar Lamm während des Neujahrsempfangs an. Wichtig für den Gemeinderat als Zustimmungsorgan sei eine christliche Grundlage dieser neuen Bestattungsform. Lamm ist sich sicher: Mit dem vom Unternehmen Waldruh, Bodman-Ludwigshafen, vorgelegten Konzept könne dies gewährleistet werden.

Das Konzept sehe eine Kapelle vor, die würdige Trauerfeiern auch bei Schnee, Regen und Wind ermögliche. Geplant seien ausschließlich namentliche Beisetzungen. Lamm sagte weiter,

dass der Gemeinderat während der Klausurtagung im Vorjahr die Waldruh St. Katharinen in Allensbach besichtigt habe. „Wir waren sehr angetan von dieser Form eines Bestattungswaldes“, sagte er. Die Gemeinde wolle die Bestattungsform als Friedhofsträger und gleichzeitig auch Waldbesitzer gemeinsam mit dem Waldbesitzer, Max Markgraf von Baden, und dem Konzeptgeber Waldruh auf einer 25 bis 30 Hektar großen Waldfläche am Lichtenberg und Zihlbühl oberhalb der Wohnbebauung Roggersberg in Oberuhldingen anbieten. Lamm: „Ein positives Votum des Gemeinderates in der Sitzung am 28. Januar vorausgesetzt, werden wir die notwendigen Schritte zur Umsetzung des Projektes einleiten, um voraussichtlich in eineinhalb bis zwei Jahren erste Trauerfeiern abhalten zu können.“

LEUTE aus Heiligenberg



Närrische Spende für Kinder

Der Heiligenberger Narrenverein Wolkenschieber hatte eine gute Idee: Anstatt zu Zunftmeisterempfangen Gastgeschenke mitzubringen, wurde das eingesparte Geld an das Kinderheim „Kastanienhof“ in Heiligenberg-Wintersulgen gespendet, nicht ohne vorher den Betrag auf närrische 333,33 Euro „aufzurunden“. Der seit 20 Jahren bestehende Kastanienhof steht unter privater Trägerschaft der Diplom-Sozialpädagogin Eva Berger und betreut ganztägig acht Jungen, deren Eltern momentan mit der Erziehung überfordert sind. Bei der Geldübergabe (von links) Markus Kiefer, Karin Mader, Veronika Kiefer, Markus Leppert (Narrenpräsident), Martin Tylla, Eva Berger (Betreiberin des Kastanienhofs), Gerhard Sing und Alwine Gehner. BC/BILD: CONRADS